



**Thesen zu sozialen  
Kämpfen.**



**Der Klassenkampf und die  
Kommunist\*innen.  
Ein Strategievorschlag.**

# Inhaltsverzeichnis

Thesen zu sozialen Kämpfen. (2016).....Seite 2

Der Klassenkampf und die Kommunist\*innen.  
Ein Strategievorschlag. (2012).....Seite 9

# Thesen zu sozialen Kämpfen.

## VORWEG:

*Wir haben im Jahr 2012 ein Papier geschrieben, „Der Klassenkampf und die Kommunist\*innen“, auf das wir mit den folgenden Thesen aufbauen wollen. Mit diesen soll eine Zuspitzung stattfinden und gleichzeitig sollen sie als Diskussionsgrundlage für die eigene Praxis in sozialen Kämpfen verstanden werden. Wir wollen mit diesem Text mit anderen ins Gespräch kommen und dadurch Diskussionsprozesse in unserer Gruppe weiterführen. Wir haben uns bewusst für die Form der Thesen entschieden, gerade in dem Wissen, dass nicht alle Einzelheiten ausbuchstabiert sind. So wollen wir zu einer Diskussion anregen, die von folgenden Fragen getragen wird: Was verstehen wir unter sozialen Kämpfen, warum sollten wir uns mit ihnen beschäftigen? Wenn wir sie führen, mit welcher Form und welchen Inhalten? Und wann könnten sie aus kommunistischer Perspektive erfolgreich sein?*

## THESE 1

In unserem alltäglichen Leben erfahren wir diese Gesellschaft als zutiefst widersprüchlich. Auch wenn diese Widersprüche nicht unbedingt einsichtig sind oder sein müssen, sind sie keineswegs abstrakt, sondern realisieren sich konkret in der ständigen Schaffung neuer sozialer Ungleichheiten und Formen von Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen.

Soziale Kämpfe sind Kämpfe um unsere Stellung und Handlungsoptionen. Sie sind der Gesellschaft immanent, da diese widersprüchlich ist und fortlaufend Auseinandersetzungen produziert. Es gibt deshalb keinen konfliktfreien Ort. Soziale Kämpfe sind die Erscheinungsebene der Widersprüche. Es geht darum, diese offenen oder verdeckten Kämpfe anzuerkennen und bewusst zu führen. Es sind Auseinandersetzungen die wir ständig und in verschiedenen Bereichen führen. Wobei anzumerken ist, dass, wenn wir sie nicht bewusst führen, wir sie mit großer Wahrscheinlichkeit verlieren werden. Denn eine gewisse Klarheit über die eigene gesellschaftliche Situation ist Voraussetzung, um in den Auseinandersetzungen zu bestehen. Diese können aber auch im Interesse der herrschenden Ordnung sein. Denn sie sind auch

ein Regulationsmechanismus und Ventil des Unmuts über die Widersprüche, das gesellschaftlich stabilisierend wirkt.

## THESE 2

Eine zentrale Funktion des Gewaltmonopols des Staates liegt darin, das Eigentum zu schützen. Während einige Wenige Privateigentum an Produktionsmitteln besitzen, ist die Mehrzahl der Menschen gezwungen, will sie nicht mit Recht und Gesetz in Konflikt geraten, ihre Arbeitskraft gegen Lohn zu verkaufen. Die Verhältnisse zwingen uns letztlich dazu, an unserer eigenen Ausbeutung mitzuwirken und den Profit der Kapital-Eigentümer\*innen zu erwirtschaften. Zumeist finden sich die Menschen als Konkurrent\*innen und Vereinzelte auf dem Arbeitsmarkt, anstatt solidarisch zu handeln.

Ausbeutung findet dabei nicht nur in der Sphäre des Arbeitsmarktes statt, sondern verschärft und verfeinert sich in einem Bereich, der nicht selten als ‚Privat‘ gilt und der von keinem Tarifvertrag erreicht wird. Dazu zählen notwendige Arbeiten, die nicht marktförmig organisiert sind, wie z.B. die Haus-, Pflege-, Erziehungs- und Sorgearbeit.

Diese Aufteilung der Gesellschaft in zwei Bereiche, die Produktionssphäre und Reproduktionssphäre, erfolgt dabei entlang des gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisses. Diese geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist eine wesentliche Form, in der die jetzige Gesellschaft patriarchal strukturiert ist.

Das Patriarchat ist älter als diese Gesellschaft und war bereits Teil der dieser Gesellschaft vorangehenden Feudalgesellschaft. Bei der Entstehung des Kapitalismus wurden bereits vorhandene patriarchale Verhältnisse unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen fortgeführt.

Um das Patriarchat abschaffen zu können, müssen wir auch die gesellschaftlichen Umstände die es immer wieder aufs neue konstituieren und strukturieren abschaffen: Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse und damit das Privateigentum an Produktionsmitteln.

Mit dessen Abschaffung leben wir noch nicht im Kommunismus. Weder wird das Patriarchat oder andere dieser Gesellschaft immanente Ideologien wie Rassismus oder Antisemitismus einfach

verschwinden. Die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln ist aber die Voraussetzung, um anzufangen, die Gesellschaft so einzurichten und zu gestalten, dass die Überwindung dieser Ideologien möglich wird. Können sich die Einzelnen in dieser Gesellschaft nur als Agenten der gesellschaftlichen Verhältnisse begegnen, z.B. als Lohnarbeiter\*in und Unternehmer\*in, so ist der Kommunismus, die Gesellschaft in der der Mensch tatsächlich zum Menschen werden kann. Der Kommunismus ist die Gesellschaft, welche die Menschen planmäßig miteinander, entsprechend ihrer Bedürfnisse und Interessen, gestalten können.

### **THESE 3**

All die alltäglichen Zumutungen von Patriarchat und Lohnarbeit teilen wir mit der überwiegenden Anzahl der Menschen. Dabei mögen diese Zumutungen naturhaft erscheinen, sind aber gesellschaftlich bedingt. Sie werden immer wieder neu gemacht und bestätigt. Das dies so ist, liegt nicht in der Verantwortung von Einzelnen. Es liegt aber in unsere Verantwortung, dies als politisch zu begreifen und ihre Veränderbarkeit aufzuzeigen sowie anzuschieben. Beispielhaft hierfür sind unsere Arbeitsbedingungen oder die Ausgestaltung des Geschlechterverhältnisses.

Das mehrheitlich Frauen\* den Abwasch machen, Männer im Durchschnitt einen höheren Lohn bei vergleichbarer Arbeit und Qualifikation erhalten und Leuten auf Grund ihres Geschlechts Eigenschaften zugeschrieben werden und manche Bedürfnisse nicht ausgelebt werden können, ist politisch. Dass die Mieten so steigen das sie nicht mehr bezahlbar sind oder Schüler\*innen am nächsten Test verzweifeln, ist politisch. Es gilt, für eine Gesellschaft zu streiten, in der die vermeintlich privaten Bedürfnisse und Nöte, nicht nur anerkannt, sondern auch zu ihrem Recht kommen.

### **THESE 4**

Wir wollen nach der Revolution nicht den Staat und die Verkehrsformen dieser Gesellschaft übernehmen.

Der Staat mit seinem Gewaltmonopol ist Garant und Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse – und umgekehrt.

Er vertritt als Staat dabei nicht die besonderen Interessen einer Klasse, sondern handelt als ideeller Gesamtkapitalist. Er taugt zu nichts anderem als zur Organisierung und Aufrechterhaltung von Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen. Wir aber wollen an ihre Stelle die gemeinsame gesamtgesellschaftliche Selbstverwaltung und Planung setzen. Deswegen muss der Staat zerschlagen werden.

Diese Gesellschaft bringt Strukturen und Verhältnisse hervor, in denen sich die Menschen bewegen. Sie formt und strukturiert auch die Individuen, deren Psyche und Verkehrsformen, also ihren Umgang miteinander. Die Individuen treten sich als Konkurrenzsubjekte entgegen.

Deshalb wollen wir einen möglichst herrschaftsfreien Umgang bereits in dieser Gesellschaft einüben, Strukturen gesellschaftlicher Selbstverwaltung formen und so versuchen, die Keimformen einer befreiten Gesellschaft zu entwickeln. Wir müssen Räume und Möglichkeiten schaffen, Organisationsformen zur Verfügung stellen und Wissen weitertragen. Die Selbstorganisation in sozialen Kämpfen ist daher die Organisationsform, die zu unserem Ziel einer befreiten Gesellschaft passt.

Der Kampf um konkrete Verbesserungen im Hier und Jetzt und eine revolutionäre Perspektive in Richtung einer befreiten Gesellschaft gehören dabei zusammen.

Aber selbst Mieter\*innenbündnisse, Betriebsgruppen, Jugendzentren oder autonome Kleingruppen ermöglichen nicht einen Reflexionsprozess über die Gesellschaft als Ganzes. Dafür müssen ihre Kämpfe politisch kontextualisiert und vernetzt geführt werden. Vereinzelt sind diese Strukturen oft schwach und bergen die Gefahr der Selbstausbeutung. Isolierte Projekte können den ständigen Spagat zwischen Anpassungsdruck auf der einen, Vereinnahmungsversuchen auf der anderen Seite, ohne organisierte Solidarität, kaum bestehen. Deshalb müssen die einzelnen Kämpfe entlang ihrer Interessen geführt, zugleich aber in eine größere gesamtgesellschaftliche Strategie eingebunden sein. Nur wenn die Entfaltung einer größeren kollektiven Dynamik gelingt, besteht auch eine Chance, die Gefahr der Vereinzelung und Selbstausbeutung von Aktivist\*innen zu minimieren.

## THESE 5

Die alltäglichen Auseinandersetzungen können aber auch reaktionäre Deutungen und „Lösungsansätze“ fördern. Auch diese stellen eine Variante von sozialen Kämpfen dar. Rassistische, anti-feministische, nationalistische oder antisemitische Krisenlösungsstrategien können durch soziale Kämpfe an sich nicht verhindert werden. Durch das Einbringen von linken Positionen in soziale Auseinandersetzungen können jedoch Konfliktlinien aufgezeigt und die Funktionsweisen der kapitalistischen Gesellschaft vermittelt werden. Wenn der radikalen Linken das gelingt, kann die Suche nach den „Schuldigen“ für die alltäglichen Zumutungen nicht erfolgreich sein.

In Alltagskämpfen besteht somit die Möglichkeit, dass sich ein Bewusstsein über die eigene gesellschaftliche Position entwickelt. Zum Beispiel über das Geschlechterverhältnis oder Klassenbewusstsein. Da ein Bewusstsein der eigenen Lage in der (Re-)Produktion der Gesellschaft und die Erfahrung der eigenen Wirkmächtigkeit falschen und vor allem autoritären Krisenlösungsstrategien vorbauen kann, ist das Führen von sozialen Kämpfen aus linksradikaler Perspektive keine reine Feuerwehrpolitik, sondern existenziell für jedes emanzipatorische Projekt.

## THESE 6

Der Staat wird nichts für uns machen. Er hat das Gewaltmonopol und ist so Voraussetzung und Garantie der gesellschaftlichen Herrschaft. Der Staat wird höchstens die Auseinandersetzungen regulieren und damit kleine Verbesserungen zulassen, um diese Gesellschaft zu sichern und zu schützen. Dabei beschränkt sich sein Gewaltmonopol nicht nur auf unmittelbare, direkte Gewalt sondern schließt z.B. auch seine ideologischen Apparate ein.

Daher sollten Kommunist\*innen nichts für den Staat und seine Einrichtungen und Apparate fordern. Stattdessen sollten sie Dinge verlangen, die den in und aus den sozialen Kämpfen zu entwickelnden Selbstverwaltungs- und Organisationsstrukturen dienen.

## THESE 7

Häufig äußern sich radikale Linke stolz darüber den Sozialstaat zu haben, appellieren an den Staat, diesen auszubauen und fokussieren ihre sozialen Kämpfe darauf. Natürlich sind wir froh über jeden Euro mehr, der an jene fließt, die darauf angewiesen sind, dennoch darf das nicht das Ziel unserer Kämpfe sein. Schon die Einführung des Sozialstaats war in erster Linie gegen die Selbstorganisation der Arbeiter\*innen gerichtet, die bis dahin eigene Sozialkassen und ähnliches hatten. Noch heute dient der Sozialstaat dazu, die Staatsbürger\*innen in die kapitalistische Verwertung zu integrieren und nationalistic nach verwertbar und unnützlich für die Nation zu sortieren. Erwerbslose und Lohnarbeitende werden getrennt, Klassen- und Kampfverhältnisse verrechtlicht und jede kollektive Dimension der gesellschaftlichen Konflikte unsichtbar gemacht. So werden die Kämpfenden vereinzelt. Zudem hält der Staat so eine industrielle Reservearmee für seine Nationalökonomie aufrecht, welche die Löhne niedrig hält.

## THESE 8

Die radikale Linke bekommt die sozialen Kämpfe im Alltag oft gar nicht mit. Stattdessen macht sie – vielleicht gerade deswegen – vor allem Kampagnenpolitik. Nach einer frustigen Woche bietet sich das actionreiche Wochenende als Ausgleich an. Soziale Kämpfe werden so erst erkannt, wenn sie zum Spektakel beispielsweise als Demo mit medialer Aufmerksamkeit durchgestylt worden sind. Sie werden für große Teile der radikalen Linken erst dann sichtbar, wenn sie die ihnen aus ihrer Kampagnenpolitik bekannten Formen der bürgerlichen Politik angenommen haben: Dann ist es aber oftmals schon zu spät. Viele wichtige Auseinandersetzungen haben bereits stattgefunden bevor beispielsweise der DGB oder die Frauenbeauftragte begonnen haben, diese Kämpfe zu übernehmen, zu führen und zu kanalisieren. Im Auge immer das realpolitisch Machbare, werden die Kämpfe passend für den demokratischen Kompromiss geschliffen. So übersehen auch wir viel zu oft, dass die Kämpfenden schon vorher ansprechbar gewesen sind und potentielle Adressat\*innen von Selbstorganisation und radikalen Inhalten waren.



## THESE 9

Die Aufgabe der Kommunist\*innen ist es, nicht nur von außen in die Kämpfe anderer zu intervenieren, sondern auch das eigene Leben als politisch zu begreifen. Wir müssen aktiv in den sozialen Kämpfen werden, die unsere unmittelbaren Lebensumstände und unserem Alltag bestimmen: Zum Beispiel in unseren Beziehungs-, Erziehungs-, Wohn- oder Lohnarbeitsverhältnissen. Wo diese Auseinandersetzungen nicht bewusst ablaufen, müssen wir sie aufdecken und als die gesellschaftlichen Kämpfe kenntlich machen, die sie eigentlich sind. Das kann dann die Grundlage werden, sich gemeinsam mit anderen in ihnen zu organisieren. Es ist dabei ebenso unsere Aufgabe, reaktionären Krisenlösungsstrategien im Alltag vorzubauen. Die Möglichkeiten hierfür reichen von aufklärenden und konfrontativen Gesprächen bis hin zum praktischen Zurückdrängen reaktionärer Akteur\*innen.

## THESE 10

Zusammenfassend gibt es für uns daher folgende Erfolgskriterien für emanzipatorische soziale Kämpfe:

- Eine Verbesserung der konkreten Situation der Kämpfenden.
- Die zu erkämpfenden Verbesserungen sind Teil von konkreten Vorformen einer kommunistischen Gesellschaft. Sie weisen über die bestehende Gesellschaft in Form und Inhalt hinaus.
- Diese erscheinen tendenziell schwer von Staat und Kapital reintegrierbar, so weit absehbar.
- Es gibt für die Kämpfenden eine Erkenntnis über die eigene Positionierung im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang.

## THESE 11

Als kommunistische Gruppe sind soziale Kämpfe für uns in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung:

- Als Genoss\*innen bestärken und unterstützen wir uns gegenseitig in den jeweiligen Auseinandersetzungen, in denen wir uns befinden (siehe These 1).
- Als Gruppe möchten wir uns unterstützend an emanzipatorischen

Kämpfen beteiligen. Wir haben Erfahrung mit gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Dazu haben wir eine Analyse, die helfen kann die Kämpfe strategisch-nachhaltig zu führen, durch unseren Fokus auf die sozialen Verhältnisse, die die Konflikte erst hervorbringen. Beides bieten wir den Kämpfenden an.

- Als Kommunist\*innen sind soziale Kämpfe für uns eine Chance neue Genoss\*innen zu gewinnen, in dem unseren Mitstreiter\*innen erkennen, dass der Kommunismus in ihrer aller Interesse ist.
  - Überhaupt lernen wir erst in den Kämpfen wie kapitalistische Vergesellschaftung gegenwärtig konkret funktioniert und wie die systemimmanenten Widersprüche konkret verlaufen. In dem wir uns damit auseinandersetzen, wie diese Kämpfe geführt werden und wo sie auftreten. Ohne soziale Kämpfe, kein korrekter Begriff der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Ohne diesen, kein Verständnis davon wie es um den Kommunismus steht, als wirkliche Bewegung die die gegenwärtigen Verhältnisse aufhebt.
- 

## **Der Klassenkampf und die Kommunist\*innen. Ein Strategievorschlag.**

### **0. EINLEITUNG**

*Dieses Strategiepapier ist ein Plädoyer für die Bildung einer strategischen Doppelflanke: Syndikalistische Gewerkschaften auf der einen, Strukturen von Alternativ- und Gegengesellschaft auf der anderen Seite. Beide vermittelt zueinander über kommunistische<sup>1</sup> (Selbst-)Organisierungen als strategisches Zentrum in Form von Theorie und Praxis, kollektiver Debatte und Reflexion. Dies, vermittelt nach „außen“ in Form von Agitation und Propaganda. Dabei erheben wir mit diesem Text nicht den Anspruch den der Weisheit letzten Schluss gezogen zu haben, er ist vielmehr eine Einladung zur Diskussion.*

# 1. WIE ES IST...

## Kategorial

Die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sind, in objektiver Formenbestimmung und unabhängig der konkreten Formen und des subjektiven Bewusstseins, eine Klassengesellschaft. Ihre Form bzw. das gesellschaftliche Verhältnis ist dabei nicht statisch, „vom Himmel gefallen“ oder von irgendwem bewusst eingerichtet worden sondern nur historisch-materialistisch<sup>2</sup> erklär- und verstehbar. Die Gesellschaft ist dabei als eine Totalität allumfassend (ausgedrückt z. B. im Wertgesetz). Sie hat kein sie konstruierendes oder konstituierendes Zentrum (z. B. den Diskurs oder das „Monopolkapital“). Diese Zentrumslosigkeit entspricht aber keiner Basislosigkeit<sup>3</sup>: Nicht in den Köpfen der Leute sondern real im gesellschaftlichen Privateigentum an Produktionsmitteln liegt die Voraussetzung und Existenzbedingung für die Gesellschaft. Bedingung dieser wiederum ist der Staat. Mittels seines Gewaltmonopols setzt er das Eigentum gesellschaftlich durch und gewährleistet es. Mittels Recht und Gesetz verpflichtet er so all seine Insass\*innen auf das Privateigentum als Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen. Dies gewährleistet und konstituiert so immer wieder aufs Neue die Existenz zweier gesellschaftlicher Klassen: Die eine verfügt über Privateigentum (und damit potentiell Kapital), die andere nicht und deshalb nur über ihre Arbeitskraft. Beide sind damit aufeinander angewiesen: Die zu Lohnarbeit gezwungen sichern über ihren Lohn ihre Existenz (konkret „machen“ sie das in der Reproduktionssphäre) und erzeugen mittels ihrer Arbeitskraft und dem eingesetzten Kapital Mehrwert und damit perspektivisch Profit. Diesen Mehrwert eignet sich die Eigentumsbesitzende Klasse an, was wiederum ihre Existenzbedingung ist. Der Staat findet dieses Verhältnis super, da er von den Steuern lebt, die er mittel- und unmittelbar aus der Mehrwertproduktion zieht. Deswegen unternimmt er alles für das möglichst reibungslose Funktionieren dieser gesellschaftlichen Verhältnisse, sowohl nach innen (Sozial- und Bullenstaat) als auch nach außen (globale Standortkonkurrenz, post-imperialistische Abhängigkeits-, Macht- und Einflusstrukturen)<sup>4</sup>. Das oben beschriebene Verhältnis der beiden Klassen, von zu Lohnarbeit gezwungenen und Kapitalist\*innen, ist dabei in der Form notwendigerweise ein gewaltförmiges („Klassenkampf“). Die einen

wollen soviel Lohn bzw. Geld (als Voraussetzung von erfolgreicher Reproduktion) wie möglich bei so wenig Arbeit wie möglich, die anderen genau das Gegenteil. Dabei konkurrieren die jeweiligen Insass\*innen der beiden Klassen auch noch untereinander: Um Arbeitsplätze bzw. Profitmöglichkeiten.

## **Empirisch**

Da Gesellschaft nicht ein statisches sondern ein dynamisches Verhältnis ist, gibt es eine notwendige Differenz zwischen Form und Kategorie. Dies auf Grund der Entwicklung der Produktivkräfte, des Klassenkampfes, des sich verändernden konkreten Agieren des Staates bzw. seines Personals und der relativen Autonomie des gesellschaftlich notwendig falschen Bewusstseins („Ideologie“). In Konsequenz drückt sich dies dadurch aus, dass es „die“ Klasse subjektiv nicht gibt (aber unzählige fragmentierte Erscheinungsformen dieser) und auch kein Klassenbewusstsein (als intellektuelle Transferleistung all dieser fragmentierten Formen).

## **2. ... BLEIBT ES NICHT!**

Klassenkampf beschreibt also die permanente und immanente gesellschaftliche Praxis des Klassenverhältnisses. Beiden kämpfenden Klassen geht es dabei notwendigerweise „nur“ um die Verbesserung der eigenen Stellung im Verhältnis zueinander. Dass Klassenkampf bereits schon selber antikapitalistisch d. h., also die beiden Kategorien und damit das Verhältnis selber in Frage stellt, ist deshalb im besten Fall ein schlechtes Gerücht. Ebenso falsch ist aber auch die Reduktion des Klassenkampfes auf den Lohnkampf z. B. . Wenn das gesellschaftliche Verhältnis von Kapital und Arbeit ein allumfassendes ist, ist es der Klassenkampf als praktischer Ausdruck dieses ebenfalls.

### 3. NO WAY OUT?

Das Verhältnis der Kommunist\*innen zum Klassenkampf ist deswegen nicht nur ein Doppeltes sondern auch ein doppelt vertracktes. Erstens sind ihre Interessen von den grundsätzlichen Interessen ihrer Klasse (in den meisten Fällen vermutlich die Klasse der Leute, die zur Lohnarbeit gezwungen sind) nicht getrennt von der Verbesserung der eigenen Lage. Gleichzeitig ist aber nur die praktische Kritik dieser – und damit ihrer eigenen Existenzquelle – Voraussetzung und Bedingung ihrer gesellschaftlichen Befreiung. Die Leninist\*innen<sup>5</sup> haben dieses Problem damit „gelöst“, indem sie eine Trennung zwischen den zu Befreienden und den „Befreier\*innen“, zwischen revolutionärem Subjekt und Organisation, gezogen haben. Jeder noch so reformistische Kampf wird so „revolutionär“, wenn er die Stärkung der eigenen Organisation zur Folge hat und die Kommunist\*innen tragen „von außen“ das „revolutionäre Bewusstsein“ unter die Leute (dabei gibt es dieses Modell noch in anderen Variationen, der „Gegenstandspunkt“ z. B. beschränkt sich auf das reine Hineintragen in Form von „Argumenten“, während DKP, Trotzki\*innen und Co z.B. meistens beim Reformismus verbleiben.). Die Ergebnisse dieser „Lösung“ sind hinlänglich bekannt, der Kapitalismus wird bzw. wurde (Bsp. in der Sowjetunion, DDR, Cuba und ähnlichen realsozialistischen Ländern) zwar nicht abgeschafft aber durch eine Kommandowirtschaft unter uneingeschränkter Führung „der“ Partei ersetzt. Wenn die Kommunist\*innen dies nicht wollen bleibt keine andere Möglichkeit als diese Trennung nicht zu vollziehen zwischen „Befreier\*innen“ und zu Befreienden, zwischen konkreten Reformzielen (z. B. „mehr Lohn“, „keine Studiengebühren“, what ever) und kategorialer Kritik und damit sich selbst auch als potentiell Subjekt sozialer Befreiung zu begreifen. Mit dem Ziel dabei möglichst viele als Genoss\*innen zu gewinnen.

## **4. „ALLE MACHT DEN RÄTEN“ BRICHT NICHT NUR DEM KAPITAL DIE GRÄTEN**

Konkret bedeutet dies unter den aktuellen Bedingungen in der BRD ziemliche Einsamkeit: Anstelle des selbstbetrügenden Bades in der Masse gesellschaftlicher Pseudorelevanz, z. B. in den DGB-Gewerkschaften, „breiten Bündnissen“ und der „Zivilgesellschaft“, steht der Aufbau und die Stärkung eigener antikapitalistischer Strukturen an. Nur die Selbstorganisation und bewusste Aneignung aller gesellschaftlichen Bereiche in gemeinsamer Selbstverwaltung durch die Menschen bietet die Chance, soziale Revolution und kulturelle (Selbst-)Emanzipation überhaupt einmal durchzusetzen. Das Zusammenspiel von syndikalistischen Gewerkschaften in der Produktionssphäre als auch die Aneignung bzw. Selbstgestaltung der Reproduktionssphäre (Bsp. Stadtteilzentren die auf kollektive Selbsthilfe und Selbstverwaltung zielen, Besetzungen des Wohnraums etc.) könnten dabei die Formen sein. Diese zu entwickelnden Formen haben dabei einen Doppelcharakter: Sie bieten nicht nur die Möglichkeit für ein besseres Leben und Überleben in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen, sie sind auch der Versuch, Vorformen einer postkapitalistischen Gesellschaftsorganisation zu entwickeln, auszuprobieren und zu lernen. Ein konkretes Beispiel hierfür in der Produktionssphäre ist die weltweite Gewerkschaft der Industrial Workers of the World (IWW), die die syndikalistische Organisationsform mit radikaler antikapitalistischer Gewerkschaftsarbeit verbindet. Diese Kerne proto-nicht-staatlichen Gesellschaftsorganisations- und Selbstverwaltungseinrichtungen, die Räte, sind das praktische Programm der Kommunist\*innen gegen all die sich immer wieder auf den Staat Beziehenden, an ihn Forderungen Stellenden oder die auf ihm basierenden Entwürfe und Praxen der Sozialdemokrat\*innen und Leninist\*innen aller Couleur.

## 5. SCHAFFT EIN, ZWEI, VIELE STRATEGISCHE ZENTREN

Da Gesellschaft aber nicht nur eine Ansammlung von Sphären sondern eine allumfassende Totalität ist, muss auch ihre Kritik, sowohl ihre theoretische als auch ihre praktische, einen ebensolchen sein. Dazu bedarf es Orte der kollektiven Reflektion, Analyse und Organisation, die die konkrete Kritik aus und an den Teilbereichen der Gesellschaft und ihren unmittelbaren Zumutungen auf ihr eigentliches gesellschaftliches Niveau hebt und so diese erkennbar und damit abschaffbar macht. Ohne solche strategischen Zentren, die kommunistischen Organisierungen, die in der Lage sind die Teilbereichserfahrungen und Praxen analytisch zusammen zu führen, strategisch zu wenden und sie qualitativ auf eine Kritik ums Ganze zu heben, verbleiben die jeweiligen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Analysen teilbereichsborniert. Eine Revolution, als Akt der gesellschaftlichen Umwälzung und Aufhebung, ist so nicht möglich. Dabei geht es nicht um die Bildung einer alles beherrschenden Organisation, sondern um einen Bereich vieler (anti-)politischer kommunistischer Organisierungen, die als abstraktes Ganzes als strategisches Zentrum wirken und sich nach „außen“ mittels Agitation und Propaganda vermitteln.

---

[1] Kommunist\*innen: Hier: Die Leute, die die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer Gänze ablehnen, emanzipatorisch überwinden und kategorial abschaffen wollen.

[2] Im Marxschen Sinne, wie u.a. in den „Thesen über Feuerbach“ entwickelt, nicht in der geschichts- deterministischen Verkehrung der Leninist\*innen

[3] Auch hier wieder nicht im idealistisch-materialistischen Sinne der Leninist\*innen sondern in dem der „Thesen über Feuerbach“.

[4] Was hier kurz skizziert wird ist natürlich eine Abstraktion im Durchschnitt. Sie schließt „irre“ und „dumme“ Politiker\*innen und andere Firmenchefs nicht aus und ist in erster Linie konkret auf die BRD bzw. auf den „globalen Westen“ anzuwenden.

[5] Leninist\*innen meint hier das gesamte, in sich natürlich sehr heterogene Spektrum, von „klassischen“ Parteien wie der DKP, über Trotzlist\*innen, dem „Gegenstandspunkt“ als postleninistisch inhaltlicher Zusammenhang, bis ins mehrheitlich subjektiv autonome Spektrum z. B. in Form des bundesweiten „3a“-Bündnisses.

Die Basisgruppe Antifaschismus (BA) ist eine allgemeinpolitische, kommunistische Gruppe aus Bremen. Sie ist Teil des ...ums Ganze! -Bündnisses, wie auch Gruppen aus Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, dem Saarland sowie Österreich. Ebenfalls ist sie an dem Aufbau von Beyond Europe – Antiauthoritarian Platform Against Capitalism beteiligt, einer transnationalen Plattform für Austausch, Diskussion, Aktion und Verständigung zwischen linksradikalen und kommunistischen Gruppen im europäischen Raum.

*„Wir nennen uns Kommunist\*innen, da wir der Auffassung sind, dass es ein gemeinsames Interesse aller Menschen gibt, jenseits von Gott und Nation. Wir kämpfen also für eine Welt, in der jede\*r ohne Angst verschieden sein kann. Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, sondern ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“*  
(Selbstdarstellung der Basisgruppe Antifaschismus )

---

## Kontaktmöglichkeiten:

**Email:** [kontakt@basisgruppe-antifa.org](mailto:kontakt@basisgruppe-antifa.org)  
**web:** [www.basisgruppe-antifa.org](http://www.basisgruppe-antifa.org)  
**facebook:** [facebook.com/BasisgruppeAntifa](https://facebook.com/BasisgruppeAntifa)  
**twitter:** [twitter.com/BeeAhBrem](https://twitter.com/BeeAhBrem)  
**Per Post:** Basisgruppe Antifaschismus  
St.Pauli-Str. 10-12, 28203 Bremen

---

**BASISGRUPPE**  
KOMMUNISTISCHE  
GRUPPE BREMEN **ANTIFA** 